

KOOPERATIVES LERNEN IM UNTERRICHT AN WIRTSCHAFTSSTUDENTEN. EIN SCHRITT AUF SYNERGIEBILDUNG ZU

Hamburg Andrea

Department of International Business, Faculty of Economic Sciences, University of Oradea, Oradea, Romania

ahamburg@uoradea.ro

Abstract: *The aim of following study is to present the idea, principles, working methods and practical applicability of cooperative learning, a relatively new didactic concept used successfully in educational institutions – universities included – of the United States, Canada and other countries. This didactic method fits for every educational cycle from the preschool level up to the university and is in total accordance with the principles of student-centred education. In contrast to other (traditional) didactic approaches it does not lay emphasis on competition but cooperation among individuals which at the first sight may appear outdated in present world based on fierce competition. However at a closer analysis one may realize that on the labour market general practice is working in teams and not as individual entities. Working as a team member for the sake of the whole group and at a higher level the company/institution, not having in mind just individual interests is not simple at all, this skill must be acquired and trained. With following five principles at its base: positive interdependence, individual and group responsibility, promoting interaction, social skills and permanent group evaluation cooperative learning teaches people how to work efficiently together by stimulating individual and group performance in a way leading to real synergy. After the concise presentation of these five principles the study offers a description of the steps to be undertaken in planning teaching units based on cooperative learning, stages in the teaching process including the presentation and analysis of efficient work techniques. In its final chapter it deals with aspects of practical applicability by presenting the author's own experience till now regarding the implementation of teaching units based on cooperative learning in educational institutions in Romania and abroad. Concluding the theoretical aspects and empirical findings presented in this study one may say, that this didactic approach is worth trying further implementation in higher education in our country.*

Keywords: *kooperatives Lernen; positive Interdependenz; soziale Fertigkeiten; Zusammenarbeit; Interaktion; Synergie*

JEL classification: *A20; I20; I23; Z19*

1. Einleitung

Man weiß schon seit langem, die höchste Aufgabe der Schule ist, das Individuum fürs Leben vorzubereiten, d.h. ihm solche Kompetenzen zu vermitteln, die den Anforderungen des Arbeitsmarktes entsprechen. Zwar lebt man in einer globalisierten Welt mit scharfer Konkurrenz, aber die Aufgaben werden meistens – auch wegen ihrer Komplexität – nicht von Individuen, sondern von Teams von

Individuen mit Kompetenzen in verschiedenen Bereichen verrichtet. Der Schlüssel zum Erfolg vieler Großunternehmen liegt eben in der wirksamen Kooperation innerhalb der Teams, im gezielten und entsprechenden Einsatz der Stärken jedes einzelnen Mitarbeiters. Die Fähigkeit zur effizienten Zusammenarbeit ist aber nicht angeboren, selbstverständlich; die muss angeeignet und geübt werden. Da kommt einem relativ neuen Lehr- und Lernmethode, dem kooperativen Lernen eine bedeutende Rolle zu.

Folgende Studie setzt sich als Ziel, Wesen, Prinzipien, Arbeitsmethoden und die praktische Anwendbarkeit dieses didaktischen Ansatzes zu präsentieren. Nach einem kurzen Überblick über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der der Methode zugrundeliegenden Interdependenztheorie erfolgt eine synthetisierende Vorstellung des kooperativen Lernens. Dabei werden die fünf Prinzipien, die bei der Gestaltung des kooperativ strukturierten Unterrichts zu beachten sind, die Schritte bei der Planung und die Phasen beim Einsatz der Methode, Interdependenzarten und effiziente Arbeitstechniken behandelt. Im Anschluss daran werden eigene bisherige Erfahrungen des Autors in der praktischen Anwendung kooperativ gestalteter Unterrichtsmodule vorgestellt.

2. Kooperatives Lernen und soziale Interdependenztheorie

Die vor 30 Jahren noch unbekannt, aus der Sozialpsychologie entlehnte Methode ist heute schon weltweit verwendet, vor allem in den Lehreinrichtungen, inklusive Universitäten, von der USA, Kanada, aber auch anderen Ländern. Kooperatives Lernen entsteht, wenn Lernende gemeinsame Lerngruppen formen und auf dieser Weise zusammenarbeiten. Praktisch können alle Aufgabenstellungen kooperativ gelöst werden. Es gibt drei Formen des kooperativen Lernens. *Formale kooperative Lerngruppen* werden für längere Zeiträume gebildet, sie können für die Dauer einer Unterrichtsstunde oder einige Wochen lang bestehen, um verschiedene Aufgaben gemeinsam zu lösen (z.B.: Lesen komplexer Texte, Bericht- oder Essayschreibung, Bewertungsfragen am Kapitelende beantworten, usw.). Der Arbeitsmechanismus ist folgendes: der Lehrer präsentiert die Aufgabenstellung, gibt all die nötigen Erklärungen, Infos und Materialien, teilt die Lernenden in Lerngruppen von 2 bis 5 Personen auf, bzw. jedem Gruppenmitglied seine eigene Rolle in der Gruppe zu. Die so geformte Gruppe arbeitet zusammen, bis alle Teilnehmer ihre Aufgabe verrichtet haben. Während der Arbeit monitorisiert der Lehrer die Interaktion zwischen den Lernenden und spielt eine unterstützende, beratende Rolle. Nach der Beendigung der Aufgabe wird sowohl jeder Lernende als auch die Teamarbeit bewertet. Kooperatives Lernen macht auf dieser Weise jeden Einzelnen nicht nur für die eigene Leistung, sondern auch für das Lernen und den Lernerfolg des Anderen verantwortlich. *Informelle kooperative Lerngruppen* werden für viel kürzere Perioden gebildet, sie sind ad-hoc-Bildungen für die Dauer von einigen Minuten oder einer Unterrichtsstunde mit der Zielsetzung, die Aufmerksamkeit der Lernenden aufs Lernmaterial zu lenken. Sie sind für den Einstieg ins Thema, fürs Lesen und Besprechen von Textfragmenten, für die abschließende Besprechung sehr gut einsetzbar. *Kooperative Grundformen* sind langfristige Bildungen (für ein Semester oder Jahr lang) mit stabiler Mitgliedschaft, in denen ein jeder die nötige Hilfe, Assistenz und Ermutigung für seinen akademischen Fortschritt erhält.

Zwar haben sich mit der Problematik der Zusammenarbeit mehrere Theoretiker auseinandergesetzt (Piaget, Vygotsky – kognitive, entwicklerische Perspektive), ist

die wichtigste Theorie hinsichtlich der Kooperation doch die soziale Interdependenztheorie, die bis zum Anfang des XX. Jahrhunderts zurückgeht. Der Gründer der Theorie, Kurt Lewin und sein Mitarbeiter, Kurt Lewin, der diese Theorie erweitert und verfeinert hat, sind zu folgendem Fazit gelangt worden: aufgrund der Gruppe steht eine von gemeinsamen Zielen geschaffene soziale Interdependenz zwischen den Gruppenmitgliedern, die eine solche Gruppendynamik ergibt, – Wandel bei einem Individuum führt zu Änderungen auch bei den anderen Mitgliedern – die die ganze Gruppe zur Erfüllung der gemeinsamen Zielsetzung orientiert. Diese Theorie hat mit der Zeit weitere Ergänzungen erfahren. Morton Deutsch ('40er Jahre) teilte soziale Interdependenz in Kooperation und Wettbewerb auf und die Problematik wurde in den '70ern zum ersten Mal an der Universität von Minnesota auf didaktische Ebene übertragen (Johnson und Johnson). Dem Autorpaar Johnson gemäß zeigen Individuen 3 Verhaltensmuster: sie können zusammenarbeiten, um gemeinsame Lernziele zu erfüllen, gegeneinander arbeiten, um individualistische, schwer erfüllbare Ziele zu verwirklichen, oder individuell für die Erfüllung eigener Ziele arbeiten, die in keiner Verbindung mit den Zielen anderer Individuen stehen. Beim ersten Verhaltensmuster sind Individuen in einer kooperativ gestalteten Situation, in der individuelle Ziele miteinander in wechselseitiger Beziehung stehen, d. h. individuelle Zielsetzungen können nur dann erfüllt werden, wenn auch die anderen Individuen in der Gruppe ihre Ziele erreichen. So erzielen die Einzelnen Resultate, die alle befriedigen, mit denen sie kooperativ verbunden sind. In der zweiten Situation haben wir mit Wettbewerb und im Falle des dritten Benehmenstyps mit individuell strukturierter Aufgabenstellung zu tun. Natürlich sind alle drei Verhaltensmuster und die dadurch erworbenen Fertigkeiten wichtig und haben ihre eigene Rolle, die letzten zwei sollten aber durch das Erstere erlernt werden, denn, was man sich durch Zusammenarbeit aneignet, wird später allein ins Praktikum gesetzt.

Diese drei Verhaltensmuster ergeben verschiedene Typs von Interdependenz, nämlich positive, negative oder keine Interdependenz. Im Falle der positiven Interdependenz, also kooperativen statt konkurrierenden oder individuellen Ansatzes, erzielen Gruppenmitglieder nicht nur größere Erfolge und behalten das Gelernte länger, sondern zeigen mehr Unternehmungslust, wenn es um schwere Aufgaben geht, längere Ausdauer, langfristige Behaltung des Gelernten, kritisches Denken, um Information auszuwählen, zu überprüfen und zu bewerten. Dank Gruppenarbeit entstehen neue, kreative Ideen, die ohne Interaktion nicht hervorgebracht wären. Ein anderer Vorteil des kooperativen Lernens besteht in der Generierung positiver Haltung der Aufgabe gegenüber und in fortlebender Motivation zur Verwirklichung.

Kooperatives Lernen verstärkt auch die zwischenmenschlichen Beziehungen und die psychologische Gesundheit. Im Zeitalter der wachsenden Isolation und der multiethnischen und –kulturellen Schüler- und Studentengruppen kommt es der Schule die Verantwortung zu, Lerngemeinschaften, positive Beziehungen innerhalb heterogener Gruppen zu bilden, die implizite offene Kommunikation und größere Akzeptanz dem anderen gegenüber resultieren. Positive zwischenmenschliche Beziehungen beeinflussen nicht nur die kognitive und soziale Entwicklung der Lernenden, sondern auch ihre Bildungsziele und den Schulbesuch: „Im Allgemeinen, je positiver die Beziehung zwischen Gruppenmitgliedern (d. h. je kohäsiver die Gruppe), desto niedriger das Abwesenheitsniveau, es gibt weniger abbröckelnde

Mitglieder und desto wahrscheinlicher ist, dass sich die Lernenden bemühen werden, die Unterrichtsziele zu erfüllen, persönliche Verantwortung Lernen gegenüber fühlen, schwere Aufgaben auf sich nehmen, motiviert sind zu lernen, (...) den Kameraden und Lehrern zuhören und sich von ihnen beeinflussen lassen, sich für das Lernen und den Erfolg des anderen engagieren, leisten und schöpfen.“ (Johnson und Johnson, 1997: 16.)

Das dritte Gebiet, auf das kooperatives Lernen positiven Einfluss ausüben kann, ist die psychologische Gesundheit der Lernenden, ihre Selbstbewertung und soziale Kompetenz. Wir haben schon gesehen, was für Vorteile der Einsatz kooperativ lernender Gruppen bietet, deren Aufstellung und Betätigung sind aber alles andere als einfach, denn die meisten Individuen haben kein klares Bild darüber, was eine kooperative Gruppe bedeutet und es fehlt ihnen die zum Funktionieren nötige Disziplin. Dabei ist es zu vermerken, dass eine Gruppe noch keine kooperative Gruppe wird, nur weil man die Mitglieder zur Zusammenarbeit auffordert. Um besser zu verstehen, was eine kooperative Gruppe ausmacht, sollen wir die verschiedenen Gruppenkategorien sehen. Pseudogruppen bestehen aus Individuen, die zwar zusammenarbeiten sollten, aber kein Interesse daran haben. Da die Mitglieder miteinander konkurrieren, blockieren sie die Leistungen des anderen, sie kommunizieren schlecht und das Ergebnis der ganzen Gruppe ist weniger als die Summe des individuellen Potentials. In traditionellen Gruppen arbeiten Leute individuell, sie kommunizieren aber miteinander, indem sie Infos miteinander teilen und die Aufgabe besprechen. Ihre Leistungen werden auch individuell bewertet und belohnt. Als Fazit zieht man, dass manche Individuen viel produktiver sind, wenn sie allein arbeiten. In kooperativen Gruppen hingegen engagieren sich die Mitglieder fürs Erreichen des gemeinsamen Ziels und zur Maximierung des eigenen Erfolgs und des der anderen. Die Mitglieder unterstützen einander in der Erfolgserzielung, indem sie Ressourcen teilen, einander ermutigen und soziale Kompetenzen einsetzen, um die Ziele zu erreichen. Als Resultat ergibt sich mehr als das Potential der einzelnen Mitglieder. Wenn die Leistungen einer solchen Gruppe die Erwartungen überbieten, spricht man über eine hochleistungsfähige kooperative Gruppe.

2.1. Prinzipien kooperativen Lernens

Aufgrund einer kooperativen Gruppe stehen folgende „Bausteine“: positive Interdependenz, ermutigende Interaktion mit den anderen, individuelle und Gruppenverantwortung, soziale Kompetenzen und ständiges Bewerten der Gruppenarbeit. Werden sie streng verfolgt, stellen sie die Bedingungen für effiziente Kooperation her.

Für die Herstellung der positiven Interdependenz sollen Gruppenmitglieder ihrer doppelten Verantwortlichkeit bewusst sein: einerseits müssen sie die eigene Produktivität, andererseits die Leistung aller Gruppenmitglieder maximieren. Positive Interdependenz steigert individuelle Motivation, wenn die Mitglieder die eigenen Bemühungen als unerlässlich für den Gruppenerfolg empfinden. Dabei besteht eine klar verstandene Ziel-, Aufgaben-, Ressourcen- und Rolleninterdependenz. Der Lehrer muss aber als Moderator beachten, dass die Belohnungsinterdependenz richtig strukturiert wird, nicht dass das Bemühen einiger Mitglieder das Bemühen anderer erübrigt. Die Minderbegabten sollen nicht etwa denken, ihr Beitrag sei unnötig für den Erhalt der Gruppennote und die Begabten

sollen sich andererseits nicht ausgebeutet fühlen und als Resultat ihre Bemühungen verringern, damit weniger verantwortliche Mitglieder keine unverdienten Belohnungen erhalten.

Persönliche Verantwortung ist eine andere wichtige Komponente kooperativen Lernens, die eine doppelte Verantwortung voraussetzt: Verantwortung für die Erfüllung des eigenen Teils der Arbeit und Ermöglichen der Verrichtung der Arbeit durch andere Gruppenmitglieder. So basiert sie auf individueller Verantwortung, die umso größer ist, je kleiner die kooperative Gruppe. Wenn zwischen Lernenden eine ermutigende Interaktion besteht, bedeutet das, dass sie einander effiziente Hilfe und Unterstützung, sowie Feedback bieten, – was dann Verbesserung der darauffolgenden Leistungen ergibt, – die nötigen Ressourcen (Infos und Materialien) untereinander teilen, einander zum Denken und zu Schlussfolgerungen herausfordern, um qualitativere Entscheidungen zu treffen, die Bemühungen voneinander beeinflussen, um gemeinsame Ziele zu erreichen und eine starke Motivation in diesem Sinne haben.

Die soziale Kompetenz, die die Lernenden für die Kooperation aufweisen müssen, setzt voraus, dass sie einander kennen lernen und zueinander Vertrauen haben, miteinander rege und unmissverständlich kommunizieren, einander annehmen und unterstützen und eventuelle Konflikte konstruktiv lösen. Es gibt verschiedene soziale Fähigkeiten, wie Loben, Unterstützen, Auskunft verlangen und geben, um Hilfe bitten, Hilfe leisten, Gruppen führen, Entscheidungen treffen, Konfliktlösung, die von den Lernenden erlernt werden sollen. Diese werden sozial umso kompetenter, je größere Bedeutung der Lehrer dem Lehren und Belohnen des Gebrauchs von diesen Fähigkeiten zumisst. Zusammenarbeit und Konflikt gehen Hand in Hand, je größer das Gruppeninteresse an der Aufgabenlösung ist, je mehr es den Mitgliedern ausmacht, was in der Gruppe und mit der Gruppe geschieht, desto häufiger treten konstruktive, wissenschaftliche Konflikte auf. Die sollen kooperierend gelöst werden; dabei eignen sich die Lernenden die Fertigkeit zum Argumentieren für und gegen an, versuchen auch den Standpunkt des anderen zu verstehen, die besten Argumente beiderseits zu einer konstruktiven Synthese zu führen und erlernen zu verhandeln und in Konfliktfällen zu vermitteln.

Um wirksam zu sein, braucht eine kooperative Gruppe zeitweise ihre Arbeitsprozesse zu planen und darüber zu überlegen, wie gut sie funktionieren. So kann man die Bewertung der Gruppenarbeit als Reflexion über hilfreiche bzw. hilflose Aktionen der Mitglieder, über zukünftige Richtlinien oder Änderungen bestimmen. Ziel dieser Aktion ist, die Effizienz des Beitrags der Gruppenmitglieder in der Verwirklichung der gemeinsamen Pläne zu klären und zu verbessern.

2.2. Planung und Phasen des kooperativ strukturierten Unterrichts

Obwohl der Lehrende in der Klasse keine zentrale Stelle mehr einnimmt, kommt es ihm im Hintergrund als Lenker, Beobachter und Bewerter der Schüleraktivitäten eine sehr wichtige Rolle zu. Er soll vor dem Unterricht Entscheidungen hinsichtlich der Zielsetzung der Unterrichtsstunde, der Größe der kooperierenden Gruppe, der Formungsweise dieser Gruppe, der Rolle jedes Gruppenmitglieds in der Gemeinschaft, der Einrichtung des Klassenzimmers, des Unterrichtsmaterials usw. treffen. Wichtig sind dabei nicht nur die informativ-erzieherischen Zielsetzungen, sondern auch die Art der sozialen Fertigkeiten, die verfolgt werden. In diesem Sinne sollten die für die Aufgabenlösung nötigen Fertigkeiten analysiert und die

vorhergehenden Gruppentätigkeiten beobachtet werden, um die noch fehlenden Fertigkeiten zu ermitteln, oder die Lernenden sollten direkt befragt werden, was für Fertigkeiten ihnen bei der Gruppenarbeit behilflich wären.

Als zweiter Schritt folgt die Tätigkeits- und Aufgabenerklärung, bzw. das Vorstellen des kooperativen Lernens. Die Lernenden sollen auch die Bewertungskriterien für die Realisierung der Aufgabe, das Wesen der positiven Interdependenz und der persönlichen Verantwortung, das von ihnen erwartete Verhalten mitbekommen. Während der Aufgabenlösung wird jede Gruppe beobachtet und es wird wonötig für die Optimierung der Aufgabenlösung und der Funktionierung der Gruppe eingegriffen. Die Schlussphase steht für Bewertung und Analyse; der Lehrende bewertet Quantität und Qualität der Lernergebnisse, analysiert die Funktionierungsweise der Gruppen, fordert die Lernenden zur Erstellung eines Verbesserungsplans für die Funktionierung der Gruppen und zum gegenseitigen Beglückwünschen für den geleisteten Beitrag auf.

In der Festlegung der Gruppengröße sollte folgendes beachtet werden: je kleiner die Gruppe, desto besser und mehr die Interaktion zwischen den Mitgliedern, desto schwerer die Vernachlässigung der eigenen Aufgabe und leichter das Entdecken der etwaigen Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit. So bestehen kooperative Gruppen für die Optimierung der Gruppenleistung meistens aus 2 bis 4 Mitgliedern. Für die Einteilung der Lernenden in Gruppen gibt es mehrere Methoden. Sie können zufälligerweise aufgeteilt werden, indem sie einer bestimmten Gruppe zugeordnet werden, oder zufälliger-, aber stufenweise – von jedem Leistungsniveau (höchste, mittlere, niedrigste) je ein Vertreter – in Gruppen organisiert werden, um eine leistungsmäßig ausgeglichene Verteilung zu erreichen. Natürlich kann der Lehrer auch eine bewusste Aufteilung der Lernenden anhand ihrer Fähigkeiten und Mängel durchführen, so werden in einer Gruppe solche Leute zusammengebracht, die wirksam miteinander arbeiten können. Die Zahl der „Faulenzer“ wird in jeder Gruppe begrenzt, so wie die Konfliktauslöser verschiedener Gruppen zugeteilt. Es wird davon abgeraten, die Aufteilung den Lernenden zu überlassen, sie sollten höchstens ein Mitglied auswählen können. In der Gruppenverteilung kommen weitere Aspekte zum Vorschein. Es stellen sich folgende Fragen: sollten Gruppen homogen oder heterogen aufgebaut werden, sollten motivierte Lernende mit Nichtmotivierten zusammen/getrennt arbeiten? Es gibt zwar Aufgaben, für die homogene Gruppen geeigneter sind, im Allgemeinen gilt aber: heterogene Gruppierungen haben eine weitere Perspektive über das zu lösende Problem, stellen öfter Fragen und verlangen Erklärungen, die zur besseren Vertiefung und langfristigen Behaltung des Lernstoffes führen. Lernenden mit fehlender Motivation tut es meistens gut, mit fleißigen Kollegen in kooperierenden Gruppen zusammen zu arbeiten. Wie lange kooperierende Gruppen bestehen sollten, entscheidet der Lehrer nach seinem Erachten, früher oder später sollten aber alle Lernenden mit jedem Kollegen zusammenarbeiten.

Die Einrichtung des Klassenzimmers sollte in den Dienst der Kooperation gestellt werden, so gelten folgende Faustregeln: die Gruppenmitglieder sitzen einander gegenüber und nahe zueinander um der guten Interaktion willen, der Abstand zwischen den Gruppen sollte groß genug sein, damit sie einander nicht stören und der Lehrende Zugang zu jeder Gruppe hat. In der Herstellung der Zusammenarbeit und Induzierung der positiven Interdependenz spielen die Planung und Organisierung des Lernmaterials eine große Rolle. Dieses Letztere sollte so

zusammengestellt und verwendet werden, dass es die Lernenden zum Kooperieren bringt. Bekommt die Gruppe nur eine einzige Kopie des Materials ausgehändigt, oder erhält jedes Gruppenmitglied bloß Teilinformationen, so entsteht die Interdependenz des Lernmaterials bzw. der Informationen und die Lernenden sind dazu gezwungen, miteinander zu kooperieren, um Erfolg zu erzielen. Besonders wichtig ist die Rollenauf- und Zuerteilung in der Gruppe, so bekommen die Lernenden verschiedene Aufgaben, wie die Rolle des ‚Zusammenfassers‘ (der synthetisiert die Gruppenantworten und Lösungen), die des Kontrollierenden (der versichert, dass jedes Mitglied die Antwort weiß), des Korrigierenden, des ‚Ermutigers‘ (der regt alle Mitglieder zur gemeinsamen Arbeit an), die Aufgabe des ‚Wortführers‘ (der kommuniziert mit anderen Gruppen und dem Lehrer), des ‚Beobachters‘ (der verfolgt die Weise, in der Mitglieder zusammenarbeiten). Diese komplementären Rollen tragen zur Übermittlung der sozialen Fertigkeiten und zum Herstellen der positiven Interdependenz bei.

In der eigentlichen Aufgabenerteilung sollte den Lernenden klar sein, was sie für die Aufgabenerfüllung machen sollten und wie das zu machen. Sie sollten auch die Bewertungskriterien kennen, diese können vom Erhalten von richtigen Lösungen bis hin zum Erzielen besserer Resultate variieren. Besonders ermutigend für die Interdependenz und Kooperation zwischen Gruppen wirkt das Bewertungskriterium: *Wenn 80% der Klasse richtige Lösungen hat, erhält ein jeder eine Belohnung für den jeweiligen Test.* Für die Herstellung der positiven Interdependenz sollten die Lernenden als eine Gruppe und nicht als Individuum an sich denken. Dabei haben sie drei Aufgaben, wofür sie verantwortlich sind, nämlich, dass sie selber den Lernstoff erlernen, dass sie den anderen Gruppenmitgliedern beim Lernen Hilfe leisten und zuletzt, dass sie der ganzen Klasse bei der Aufgabe behilflich sind.

Da im kooperativen Lernen der Interdependenz eine Schlüsselrolle zukommt, soll hier eine Auflistung der Interdependenzarten stehen. *Aufgabeninterdependenz* bedeutet, dass die Fortsetzung und Verrichtung der Arbeit in der Gruppe davon abhängt, dass das einzelne Gruppenmitglied seine Aufgabe zur Erfüllung bringt. *Identitätsinterdependenz* besteht im gemeinsamen, von der Gruppe gewählten Namen, Motto oder Slogan. *Ressourceninterdependenz* führt zur Kombinierung der Teilinformationen, über die ein jeder Lernende verfügt und zur Vervollständigung der Information. Das Einrichten des Klassenzimmers, so dass die Lernenden nahe zueinander sitzen und Kleingruppen formen, resultiert *Stätteninterdependenz*. Die Rollen, Aufgaben, die den Lernenden zuerteilt werden, ergänzen einander, so entsteht die *Rolleninterdependenz* in der Aufgabenlösung. Bei erfolgreicher Aufgabenlösung bekommt jedes Gruppenmitglied Pluspunkte bei einem Test, oder wird auf einer anderen Weise belohnt. Die Gruppenmitglieder feiern den Gruppenerfolg und man spricht über *Belohnungsinterdependenz*. Wenn verschiedene Gruppen miteinander im Wettbewerb stehen, entsteht *Wettbewerbsinterdependenz*, während zwischen den Gruppenmitgliedern eine *Zielinterdependenz* besteht, da sie alle an der gemeinsamen Aufgabe arbeiten.

Zusammenarbeit bedeutet weitaus nicht, dass manche faulenzeln können, da die anderen auch ihre Aufgabe machen werden; so kommt der individuellen Verantwortung in der Aufgabenlösung eine große Rolle zu. Mittel zur Induzierung dieser individuellen Verantwortung sind: Kleingruppe, individuelle Bewertung durch Tests oder durch mündliche Rechenschaftslegung, Beobachtung des individuellen

Beitrags zur Gruppenarbeit, Unterricht durch die Lernenden, Verwendung der erworbenen Kenntnisse für die Lösung neuer Aufgaben.

In einer kooperativen Situation kommt Lernenden eine doppelte Aufgabe zu, sie sollen nicht nur kognitive Bereicherung aufweisen, sondern sich auch soziale Fertigkeiten aneignen. Deshalb ist es besonders wichtig, dass sie genau wissen, was für Benehmensformen von ihnen erwartet werden. Die richtige, erwünschte Verhaltensweise kann in sichtlichen und hörbaren Äußerungen materialisiert werden. Vorsicht aber, Lernende nicht zu überlasten! Ein-zwei soziale Fertigkeiten pro Lektion sind genug; die sollten so lange geübt werden, bis sie sich gefestigt haben und zum Automatismus geworden sind. Während der Aufgabenlösung werden die Lernenden vom Lehrer ständig beobachtet, die Leistungen, die Häufigkeit in der Verwendung erwünschter Benehmensformen sorgfältig notiert. Diese Anmerkungen helfen dem Lehrer bei der Bewertung und dienen als ausgezeichnete Informationsquelle für die Feststellung der Fortschritte der Lernenden. Das Niveau der theoretischen Kenntnisse wird mitsamt des sozialen Benehmens verfolgt. Am Ende der Arbeitszeit sollten Lernende noch ein paar Minuten bekommen, um dem ‚Beobachter‘ über das Gelernte berichten zu können. Während der Beobachtung gibt der Lehrer Erklärungen, Anweisungen, stellt Fragen zum Arbeitsmechanismus, schlägt effiziente Arbeitstechniken oder geeignetste Verhaltensformen vor. Eine wirksame Methode der Datensammlung und Beobachtung ist der „5-Minuten-Spaziergang“. Der Lehrer wählt die verfolgten sozialen Fertigkeiten aus, plant sich eine Strecke im Raum, sammelt Daten über jede Gruppe, anhand welcher er die Gruppen und das ganze Kollektiv charakterisiert und trägt die Ergebnisse in eine Grafik ein.

In der Bewertungsphase wird sowohl die Lerntätigkeit als auch die Interaktion innerhalb der Gruppe ausgewertet. Als erster Schritt werden die Schlussfolgerungen der Lektion gezogen; die Lernenden fassen die wichtigsten Aspekte der Lektion kurz zusammen, identifizieren die Nützlichkeit des Gelernten mit Hinsicht auf die nächsten Lektionen. Für die Auswertung des Aneignungsgrades des Lernstoffes werden Tests geschrieben, Aufsätze, Berichte benotet. Ein mögliches Bewertungskriterium ist das erzielte Resultat: Lernende sollen ihre Tüchtigkeit und Geschicktheit belegen, sie sollen das Gelernte im realen Leben praktisch anwenden können. Wichtig sind weiterhin die ständige Steigerung der Lernqualität und die Optimierung der Funktionsweise der Gruppen. Die Bewertung der Gruppenarbeit ist deshalb von großer Bedeutung, weil Lernende dabei die positiven und negativen Aspekte der Gruppenarbeit analysieren und darüber entscheiden können, welche Benehmensformen zu bewahren und welche zu verändern sind. Wichtig ist dabei das spezifische, objektive und positive Feedback vonseiten des Lehrers sowohl an die Gruppe als auch an ihre einzelnen Mitglieder.

2.3. Arbeitstechniken im kooperativ strukturierten Unterricht

Die Think-Pair-Share-Methode (paarweise überlegen und arbeiten) ist für den Einsatz verschiedener Diskussionsthemen geeignet. Die Lernenden arbeiten paarweise: zuerst denkt ein jeder individuell über das Sujet nach, notiert Hauptideen, die er/sie dann dem Gesprächspartner vorstellt. Es wird über das Problem diskutiert, die eigenen Ideen mit den besten Ideen des anderen bereichert. Während der Diskussionen beobachtet der Lehrer die Kollektivität und tritt wonötig ein. Am Ende der Tätigkeit fordert er/sie die Lernenden auf, ihre Ideen der ganzen Klasse

vorzustellen. Damit wird die individuelle Verantwortung gesichert. Die paarweise Wiederholung wird dann als Arbeitstechnik eingesetzt, wenn das Ziel die Wiederholung des früher Gelernten ist. Die Lernenden formen Paare und Gruppen von je zwei Paaren. Im Paar wird dem einen Individuum die Rolle des ‚Erklärers‘, dem anderen die des ‚Überprüfers‘ zuerteilt. Die Aufgabe ist Problemlösung mit Verwendung früher gelernter Techniken. Die eine Person erklärt Schritt für Schritt die Arbeitsstrategien und das Verfahren, mit denen die Aufgabe zu lösen ist, die andere überprüft die Richtigkeit der Lösung. Im Laufe der Aufgabenlösung werden diese Rollen getauscht. Am Ende stellen die Paare in den Gruppen ihre Lösungen gegenüber, besprechen sie und versuchen auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, falls es Meinungsunterschiede gibt. Dass der Lehrer am Ende der Tätigkeit stichprobenartig Lernende darum bittet, Erklärungen für die Problemlösung zu geben, macht ein jedes Individuum für die eigene Arbeit, den eigenen Beitrag verantwortlich.

Das paarweise Lesen und Erklären dient dem besseren Textverständnis, denn Lernende verstehen Texte leichter, wenn sie sie paarweise lesen als im Falle des individuellen Lesens. Kriterium bei der Aufstellung der Paare ist, dass ein besserer Leser mit einem Schwächeren zusammenarbeitet. Die Aufgabe ist, das Lesematerial zu verstehen und es zusammenfassen zu können. Die Paare erzielen Erfolg, wenn beide den Sinn des Textes mitbekommen haben und ihn erklären können. Zuerst lesen alle den Text paragraphenweise und individuell, dann fasst der eine den ersten Paragraphen zusammen und der andere überprüft das Textverständnis. Beim nächsten Abschnitt werden die Rollen getauscht. Der „Zusammenfasser“ erklärt dem Partner das Gelesene mit den eigenen Worten, der „Überprüfer“ korrigiert eventuelle Fehler, ergänzt das Gesagte und versucht das Material mit schon bekanntem Stoff zu verbinden. Die kooperative Zielsetzung ist, dass beide Gruppenmitglieder über den Sinn des Gelesenen übereinstimmen und zusammen ein Resümee zusammenstellen. Die individuelle Verantwortung wird hier auch, wie oben vorgestellt, gesichert.

Kooperative Arbeitstechniken können natürlich auch in größeren Gruppen eingesetzt werden. So führt man folgende Übungen in Gruppen von 3 durch. Die Aufgabe ist, einen Text, ein Gedicht zu lesen, das Textverständnis zu überprüfen, indem man eine Liste von Fragen beantwortet. Die Unterrichtseinheit verfolgt als kooperative Zielsetzung, dass die Gruppenmitglieder die Antworten auf die Fragen zusammen ausarbeiten, alle mit den Lösungen einverstanden sind und ein jeder Erklärungen zu den Lösungen geben kann. Die Gruppenmitglieder können auch Rollen bekommen: der eine liest, der andere schreibt auf, der dritte überprüft das Textverständnis. Die Gruppen dürfen jederzeit auch andere Gruppen zu Rate ziehen. Gruppenerfolg ist dann erzielt, wenn alle Gruppenmitglieder die Fragen richtig beantworten. Nach der Aufgabenlösung muss jede Gruppe ihre Antworten mit wenigstens einer anderen Gruppe besprechen und überprüfen.

Mit einer anderen Methode lassen sich Schreibfertigkeiten paarweise üben. Alle Gruppenmitglieder haben die Aufgabe, einen Aufsatz/Text/Bericht zu schreiben und den Aufsatz des anderen Kollegen zu überprüfen, damit am Ende alle einen gut zusammengestellten Text haben. Als Bewertungskriterien für die Texte können die grammatische Richtigkeit, der Aufbau, die inhaltliche Fülle, usw. gelten. Die Texte werden individuell bewertet, so müssen alle einen eigenen Aufsatz haben, der Lehrer kann aber auch eine Gruppenbewertung durchführen, indem er die

Punktzahl im Verhältnis zur Gesamtzahl der Fehler in beiden Aufsätzen berechnet. Das Verfahren folgt diesen Schritten: zuerst werden die Paare gebildet (in jedem Paar sollte ein Lernender mit guten Schreibfertigkeiten sein), der eine Lernende stellt dem Partner das Sujet seines Aufsatzes vor, der andere folgt ihm aufmerksam, stellt eventuell Fragen und macht eine Skizze des Aufsatzes. Dasselbe wird auch umgekehrt durchgeführt. Die Gruppenmitglieder sammeln sich Stoff für den Aufsatz und schreiben den ersten Abschnitt beider Texte zusammen. So wird für beide ein guter Anfang gesichert. Die Texte werden danach individuell fertig geschrieben. Am Ende der Tätigkeit werden die Aufsätze paarweise überprüft, Fehler besprochen, Korrekturen gemacht. Ein jeder bearbeitet das Besprochene und schreibt eine endgültige Fassung des Textes, die noch einmal durchgelesen, als „druckreife“ Fassung unterschrieben und dem Lehrer übergeben wird. Während der Aufgabenlösung beobachtet dieser Letztere die Lernenden und greift wonötig mit Vorschlägen, Bemerkungen ein.

Eine interessante Alternative zum klassischen Frontalunterricht oder zur individuellen Arbeit ist die „Mosaik“-Methode. Die Lernenden werden in Gruppen aufgeteilt, jede Gruppe erhält dasselbe Lernmaterial in Abschnitten aufgeteilt. Jedes Gruppenmitglied liest und lernt einen Abschnitt, so dass es – nach vorherigen Besprechungen mit einem Lernenden mit derselben Aufgabe, aber aus einer anderen Gruppe – seinen Gruppenmitgliedern vorstellen kann. Kein Lernender kennt das ganze Lernmaterial, bekommt es aber dank des Unterrichts durch die Gruppenmitglieder mit. So ist Bedingung für das Erlernen des Stoffes für alle Lernenden, dass ein jeder seine Aufgabe und Pflicht erfüllt. Als kooperative Zielsetzung konturiert sich, dass alle Mitglieder versichern, dass die ganze Gruppe den Lernstoff beherrscht. Nachdem jeder Lernende seinen Lernstoff bekommen hat, sucht er sich einen Partner mit demselben Fragment aus einer anderen Gruppe aus. Anhand der Methode des paarweisen Lesens machen sie Bekanntschaft mit dem Lese- und Lernstoff, eignen sich ihn an und arbeiten zusammen einen Plan für dessen Vorstellung vor den anderen Gruppenmitgliedern aus. Der Plan und die einzusetzenden Unterrichtsmethoden können mit einem anderen Lernenden besprochen werden, der denselben

Fragment im Auftrag hatte. Dank der Ideengegenüberstellung gibt es für alle Lernenden die Möglichkeit, den eigenen Unterrichtsplan zu verbessern. Die erworbenen Kenntnisse werden durch einen Test kontrolliert und die Leistungen individuell bewertet.

Obwohl die Untersuchungen hinsichtlich der sozialen Interdependenz und des kooperativen Lernens an sehr heterogenen Gruppen geführt wurden, was Alter, Geschlecht, kulturellen und sozialen Hintergrund, Nationalität betrifft, freuen sie sich laut des Autorpaars Johnson einer weiten Anwendbarkeit und Verallgemeinerungsfähigkeit. Diese zwei Aspekte werden m. E. auch vom Kulturtyp beeinflusst, aus dem die Untersuchten stammen: Studierende aus individualistischen Kulturen, wie z. B. Amerika, Holland, Deutschland, usw. werden auf größere Schwierigkeiten in der Annahme und im Erlernen kooperativen Handelns stoßen als Vertreter kollektivistischer Gesellschaften, wo zwischen den Mitgliedern sowieso eine starke soziale Interdependenz besteht (z. B. Japan, Indien, arabische Länder, usw. - siehe Hofstede, 1991). Jedoch ist kooperatives Lernen an jedwelcher Stufe und Form des Unterrichtswesens einsetzbar, man muss nur damit rechnen, dass es anfangs zeitaufwendiger ist als traditionelle Methoden, langfristig

lohnt sich aber sein Einsatz in den Unterricht. Spätestens im Hochschulwesen sollten Jugendliche wirksame Methoden und Formen der konstruktiven Zusammenarbeit mitbekommen, deren sie sich im zukünftigen Berufsleben immer öfter bedienen werden. Das ist für Wirtschaftsstudenten umso gültiger, denn Teamarbeit setzt in allen Wirtschaftssektoren effiziente Kooperation voraus, die zur Synergie der individuellen Leistungen führen kann.

3. Praktische Anwendbarkeit. Eigene Erfahrungen

Mit dem Einsatz von Elementen kooperativ strukturierten Unterrichts oder einer den eigenen Zielsetzungen und den Umständen entsprechenden Adaptierung der Mosaik-Methode habe ich etliche, nacheinanderfolgende Jahre Erfahrungen gemacht.

An der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität von Debrecen (Ungarn) habe ich als Gastdozent 2010 und 2011 beim Unterrichtsmodul: Knigge im internationalen Geschäftsleben, bzw. 2012 beim Thema: Knigge in Deutschland, Schwerpunkt Geschäftsleben eine von mir überarbeitete Variation der Mosaik-Methode verwendet. Im Durchschnitt unterrichtete ich je drei Gruppen pro Jahr, eine Unterrichtseinheit (anderthalb Stunden) lang. Das Sprachniveau der Studenten war sehr unterschiedlich; im Prinzip hatten alle ein Sprachzeugnis in deutscher Sprache Stufe B1 (gemäß dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen), aber sie wiesen abhängig von der Regelmäßigkeit und Intensität des Sprachgebrauchs seit dem Erwerb des Zertifikats sehr unterschiedliche Sprachkompetenz auf.

In der Aufteilung der Studentengruppe in kleine kooperante Gruppen hatte ich den beachtlichen Nachteil, keine vertiefte Kenntnis über ihre sprachlichen und nichtsprachlichen Kompetenzen, Stärken und Schwächen zu haben, so war die Zuweisung der Lernenden einer bestimmten Gruppe eher Zufall als Resultat der Überlegung. Nach der einleitenden Diskussion zum Thema erhielten die Studentengruppen (3 bis 5 Mitglieder pro Gruppe) unterschiedliche Abschnitte des Lesestoffes, die sollten sie individuell oder paarweise lesen, in der Kleingruppe besprechen und eine kurze Zusammenfassung dazu erstellen. Nach Ablauf der Arbeitszeit sollte jede Gruppe ihre eigene Passage im Plenum vorstellen, so dass am Ende des Unterrichtsmoduls die ganze „Klasse“ den Gesamtinhalt des Textes mitbekommt.

Da alle Gruppenmitglieder dazu aufgefordert waren, ein paar Sätze zum Gelesenen zu äußern und alle dessen bewusst waren, dass außer der eigenen Gruppe niemand dieselbe Textpassage hat, also es von ihnen abhängt, ob die Gesamtinformation allen vermittelt wird, bestand sowohl die individuelle als auch die Gruppenverantwortung. Während des Lesens erhielten sie nötige Erklärungen, Sinndeutung zu den unbekanntem Wörtern durch das von mir zusammengestellte Wörterverzeichnis oder durch persönliche Betreuung. Um die Interaktion zu ermutigen und Ressourceninterdependenz zu schaffen, haben die Studenten nur zu zweit ein Handout bekommen. Leider ist es uns nicht jedesmal gelungen, das Lernmaterial zu beenden, was die Gesamtbeurteilung stark beeinflusst, man kann aber sagen, dass der Unterricht in großen Linien sein Ziel erreicht habe. Davon zeugt auch das durchschnittlich positive Feedback der Studenten; mitunter wurden folgende als Mängel empfunden: zu wenig Zeit für die Bearbeitung, zu große Komplexität der Texte, die Notwendigkeit der Teilung des Handouts mit dem

Kollegen. Diese letzte Bemerkung beweist noch einmal, dass Kooperationsfähigkeit nicht angeboren, sondern zu erlernen ist.

An der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität von Großwardein (Rumänien) habe ich 2011 und 2012 Experimente mit dem Einsatz des kooperativ strukturierten Unterrichts gemacht. Als Thema habe ich Landeskunde Deutschland – Projektarbeit gewählt. Nach der kurzen Präsentation des Wesens kooperativen Lernens sollten die Studenten in kooperanten Kleingruppen zum von ihnen ausgewählten Sujet aus dem Bereich Deutschlandkunde Material sammeln, Informationen bearbeiten, einen kurzen Aufsatz zusammen- und ihn im Plenum vorstellen. Jedes Gruppenmitglied hatte seine eigene Aufgabe/Rolle – es gab Verantwortliche für die Materialsammlung, fürs Nachschlagen und Erklären der unbekanntenen Wörter im Plenum, für die Überprüfung des von der ganzen Gruppe verfassten Textes, Schreiber, die den Aufsatz notierten, usw. Außerdem musste jedes Mitglied eine Passage aus dem Gruppenaufsatz vorstellen. So entstand sowohl individuelle als auch Gruppenverantwortung und die Studenten waren auf rege Interaktion in der Gruppe angewiesen. Wenn dasselbe Thema von mehreren Kleingruppen aus unterschiedlichen Serien aufgegriffen wurde, gab es sogar die Möglichkeit, die Leistungen der einzelnen Gruppen noch genauer und objektiver zu vergleichen. Obwohl die schwache Sprachkompetenz (A1 bis A2) einen großen Nachteil und eine besondere Schwierigkeit bildete, zeigten sich die meisten Studenten zur Kooperation mit ihren Kollegen und zur Mitarbeit am Projekt bereit, teilweise auch froh, mit der gewohnten Routine im Deutschunterricht brechen zu können. Natürlich gab es auch einzelne Faulenzer, Außenseiter oder Gruppen, in denen während der mehrwöchigen Tätigkeit bald das eine, bald das andere Mitglied fehlte, und im Falle einer ganzen Serie musste man allgemeines Desinteresse, Verantwortungslosigkeit und Mangel an Ernsthaftigkeit mit in Kauf nehmen.

Auf heimischem Boden hatte ich manche Vorteile, deren ich mich während meiner Gastdozentur in Ungarn nicht freuen konnte. Die Kenntnis über die Kompetenzen der Studierenden bzw. die ständige, semesterlange Arbeit mit ihnen hat eine bewusste Aufteilung in heterogene und ziemlich ausgewogene Gruppen und die Bewertung der Leistungen am Ende des Moduls ermöglicht. Die Studenten haben nämlich einen Test zum Thema Landeskunde Deutschland geschrieben, in dem auch Fragen aus den von ihnen behandelten Themenbereichen zu beantworten waren. Dadurch, dass die Gruppenmitglieder je nach Gruppen- und individueller Leistung am Ende des Semesters einen halben, bzw. einen ganzen Pluspunkt zur Schlussnote erhielten, ist auch die Belohnungsinterdependenz entstanden.

Schließlich lässt sich folgendes Fazit ziehen: der Erfolg kooperativen Lernens besteht im Zusammenwirken mehrerer Faktoren wie: Erfahrung des Lehrers mit kooperativ strukturierten Unterrichtsmodulen, gründliche Planung der Aktivität, Bereitschaft zur ständigen Beobachtung, zum Zeitaufwand und nicht zuletzt vonseiten der Studierenden Kooperationsbereitschaft, Verantwortungsgefühl und Ernsthaftigkeit.

Bibliographie

Hofstede, G. (1991) *Cultures and Organizations. Software of the mind*, London: McGraw Hill.

Johnson, W. D. und Johnson, T. R. (1997) *Cooperative Learning and Social Interdependence Theory*, [Online], <http://www.co-operation.org/pages/SIT.html> [Zugriff am 20 März 2010].

Johnson, W. D., Johnson, T. R. und Johnson Holubec, E. (1994) *Circles of Learning: Cooperation in the Classroom*, Interaction Book Co, adaptiert von Carlton J. Fitzgerald.